

Ercheint außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis**  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: **Adolf Reissenberger.**

**Postabonnements-Bureau:** In **Melita** bei **J. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in **Sas-Regen** bei **Herrn A. Dengel**, Kaufmann; in **Bras** bei **Herrn J. F. Leonhardt**, Kaufmann; in **Mühlbad** bei **Herrn J. Leonhardt**, Kaufmann; in **Klausenburg** bei **Herrn J. Stein**, Buchhändler; in **Sibirsk** bei **Herrn M. Haupt**, Buchhändler; in **Kronstadt** bei **Herrn Heinrich Zeidler**, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei **Herrn Josef Winkler**, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 94.

**Hermannstadt, Montag den 23. April 1883.**

**Inserate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Bintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in **Budapest:** Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in **Wien:** A. Oepel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in **Berlin, Hamburg, Paris:**  
Haasenstein & Vogler; in  
**Frankfurt a/M.:** Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garmontze kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 B., ercl. der Stempel-  
gebühren à 30 ct.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

98. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. April.

Das Abgeordnetenhaus hatte am 19. d. eine stille Sitzung. Dieselbe begann mit einer Erklärung Bela Komjathy's, der sich feierlichst dagegen verwehrte, als ob er Hässery zu jener famosen Interpellation inspirirt hätte. Er habe von der Sache erst damals erfahren, als die Interpellation schon vorgemerkt war und hatte sich gleich damals geäußert, daß er für alle Schätze der Welt eine solche Interpellation nicht stellen würde. — Nach diesem Zwischenfall, der ohne weitere Emotion verlief, wurde die Tagesordnung rasch erledigt. Dieselbe bestand aus der dritten Lesung des Ratenbrief-Gesetzes und aus den 1881er Schlussrechnungen. — Nachdem die Anträge Fröhlich's bezüglich der Tilgung der Grundschuld-Obligationen auf Anraten des Finanzministers abgelehnt wurden, entspann sich die übliche Specialdebatte, welche mit der Botirung des Absolutariums endete. — Zum Schlusse wurde vereinbart, daß die Vorlage über die Steuer- manipulation am 21. d. ihren Anfang nehmen und daß am 20. d. keine Sitzung stattfinden werde.

Im Budgetausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses wurde die Weiterverwendung des Restbetrages der zum Baue vertheidigungsfähiger Gensdarmarie-Kasernen in der Krivoshje pro 1882 bewilligten Credite genehmigt unter dem Bedauern, daß die Verlängerung erst nach Verfall des Credits angefordert wurde. Der Ausschuss votirte sodann den Nachtragscredit von 40.000 fl. für die Landesvertheidigung und die Verlängerung einiger Credite pro 1881—82, approbirte die Baurechnung über den Staatsbahnbau sammt Ueberschreibung beim Bau der Dalmatiner Bahn und mehrere Rechnungs- Abschlüsse einzelner Ressorts.

Fürst Bismarck hat eine neue kirchenpolitische Vorlage in Anregung gebracht, aber er ist damit bei dem preussischen Ministerium auf einen starken Widerstand gestoßen. Er wollte der katholischen Geistlichkeit Strafflosigkeit für das Fehlen der Messe und das Spenden der Sacramente bewilligen, aber man wendete ein, daß damit die wilde Seelsorge in Preußen staatlich gutgeheissen und die katholische Kirche vom Staate völlig getrennt wäre. Der Einwand scheint Stich gehalten zu haben, denn die Kirchen-Novelle ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die Cabinetsskizze in Holland soll nunmehr, nach einer Mittheilung aus dem Haag vom 14. d., ihren Abschluß erreicht haben. Und zwar hätte der Führer der Conservativen, Herr Heemskerk, endlich ein Ministerium zu Stande gebracht, nachdem eben derselbe Politiker noch vor vierzehn Tagen daran gescheitert, ein Cabinet aus conservativen und clericalen Elementen zu bilden. Die Entscheidung des Königs, der in England weilt, steht noch aus.

Der „Moniteur de Rome“ hebt die Divergenz der Erklärungen Mancini's und Tisza's hervor und sagt: Italiens Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich werden, so lange es sich mit dem Papstthum nicht abgefunden haben wird, stets künstlich und ephemere sein, und das sei ganz natürlich, denn die Centralstaaten wissen wohl, daß Italien eine Macht besitze, deren sie stets in den verschiedensten Lagen bedürfen werden.

Der Pariser Correspondent der „Times“ schreibt über die Tripel- Allianz aus angeblich authentischer Quelle, daß bereits im Juni 1882 die Unterhandlungen zwischen Berlin, Wien und Rom begonnen und im November desselben Jahres zu einer Tripel-Note geführt hätten. Dieselbe enthalte eine vollständige gegenseitige Gewährleistung des Gebietsbesizes der drei Vertragsmächte, welche sich zu effectiver Cooperation gegen irgend welchen Angriff verpflichten. Uebrigens garantiert der Vertrag gegenseitig die Erhaltung der respectiven maritimen Rechte. Die oben genannte identische Note enthält also einen wahren Vertrag mit territorialen Garantien mit defensivem Charakter. Alle Unterhandlungen

fanden gleichzeitig zwischen den drei Mächten statt, so daß alle früheren Nachrichten über den späteren Beitritt Deutschlands unrichtig erscheinen. In der Nähe der Kathedrale von Salisbury wurde am 15. d. ein Behälter mit fünf Pfund Pulver und Zünder aufgefunden. Der Bischof hatte des Morgens einen Drohbrief erhalten. — Die Verhaftung Kingston's in Liverpool erfolgte nach heftigem Widerstande. — Nachdem die Geschworenen ihr Verdikt gegen Curley abgegeben, hielt Letzterer eine lange Rede, in welcher er gegen die Ausführungen des Richters den Geschworenen gegenüber protestirte und dieselben für ungerecht und parteiisch bezeichnete; er gab zu, Feind und Mitglied der „Unüberwindlichen“ zu sein, leugnete aber die Mitschuld am Morde im Phönixparke.

Dem „Kowosti“ zufolge werden sämmtliche im russischen Reich angehörige österreichisch-ungarische Staatsangehörige jüdischer Confession, die keine ständige Beschäftigung haben, angewiesen werden, binnen drei Monaten Rußland zu verlassen.

## Die Interessenten der allgemeinen Versorgungs-Anstalt und die Wiener Sparcasse.

Wien, 20. April.

Die Geschichte von dem alten Unrechte, das sich fortvererbt und, weil die ersten darunter Leidenden es unterlassen hatten, Protest zu erheben, oder weil sie die Fellen und Fingern des Vogelstellers zu erkennen gar nicht im Stande waren, zum Rechte geworden, wiederholt sich in den Kriegsaunalen der Interessenten der Versorgungsanstalt. Der Kampf wider die Sparcasse wurde bereits vor einem Vierteljahrhundert von Philipp Otto Wermüller in Gemeinschaft mit einigen befreundeten Interessenten eingeleitet und mit abwechselndem Glücke geführt. Es trat wohl zeitweilig Waffenruhe ein, dauerhafter Friede wurde aber keiner geschlossen und so darf es nicht befremden, daß sich die Gegensätze im Laufe dieser kriegerischen Zeit bedeutend verschärft haben.

Sollen wir unser Urtheil — sine ira et studio — parteilos in einen kurzen Satz zusammenfassen, so werden wir sagen müssen, daß uns das Recht auf Seite der angegriffenen Sparcasse, das ungeschriebene moralische Recht auf Seite der Angreifer zu liegen scheint. Wenn das juristische Wahrwort „Summum jus saepe summa injuria“ die richtige Anwendung findet — hier ist es der Fall. Wir können nur in leichten Umrisse den Gegenstand, Entstehung und Fortsetzung des Streites schildern. Vor mehr denn fünfzig Jahren lebte in Wien ein renommirter Advocat, Anekdotenjäger und Wigbold Namens Sonnleitner. Dieser Mann machte aber von seinem Mutter- witz nicht nur zum Frommen der zerstreunungsbedürftigen Menschheit Gebrauch, sondern strengte denselben überdies in noch höherem Grade zu seinem eigenen Vortheile und zum Nutzen seiner directen Nachkommen an. Er führte, was gewiß keinen Tadel verdient, schwierige und langwährende Prozesse, die ihm ein schönes Sümmchen eintrugen und gründete die mit der Wiener Sparcasse verbundene Altersversorgungsanstalt; eine Gründung, die alles Lobes würdig schiene, wenn ihr vorzüglichster Zweck nicht der der eigenen und seiner Familie Versorgung gewesen wäre.

Es ist hier nicht am Platze, die Procedur zu erörtern und die schweren Fehler aufzudecken, welche der ganze Technik der Sonnleitner'schen Versorgungsanstalt zu Grunde liegen; wir müssen sogar sagen, daß manche Gebrechen auf Rechnung jener Zeit kommen, welche die Jurisprudenz selbst in jenen Dingen für entscheidend hielt, wo die Entscheidung doch der Natur der Sache nach nur beim Calculanten liegt.

Beziehen wir uns die Dinge näher, so finden wir, daß der alte Anekdotenkrämer ein geriebener Geschäftsmann — in stark amerikanischer Weise war. Das mit der Sparcasse entrichte Geschäft zerfiel in zwei

Theile: in einen esoterischen, den nur die Verwaltung der Sparcasse und Dr. Sonnleitner kannten, und in einen exoterischen, der für die bunte Menge — die misera contribuens plebs — bestimmt war. Der erste Theil enthielt die vollkommene Auseinandersetzung zwischen den beiden Compascenten, die von Sonnleitner gestellten und von der Sparcasse acceptirten Bedingungen, was er, was seine Nachkommen aus dem mit der Versorgungsanstalt erzielten Gewinne zu beziehen, was die Sparcasse zu erhalten hätte.

Von all' diesen Abmachungen brauchte das Publicum — will jagen: die zur Wollskur bestimmte Herde — nichts zu wissen; dagegen mußte man es an außerordentliche Vortheile glauben machen, von welchen wieder Sparcasse und Sonnleitner nichts wußten. Der Advocat Sonnleitner setzte sich also vor seinen Schreibtisch hin und schrieb eine Broschüre über Vortheile und Nutzen der „Wiener allgemeinen Versorgungsanstalt“, die von nichts Rehlischem in der Blüthezeit des Gründungsschwinds und der höchsten Fructification übertröffen wurde. Der nüchtern scheinende Mann bewies, daß er Phantasie besitze und sich auf die Welt und Menschen verstehe. Zu dem von ihm ausgebreiteten Garne fügten sich die Vögel zu Tausenden und Tausenden. Ihre vertrauensvollen Väter und gutmüthigen Mütter, die ihr, von Herrn Sonnleitner dupirt, die Zukunft eurer Kinder mit ein paar Zehnerbanknoten begründen zu können glaubt, schüttelt ihr nicht zornig im Grabe die Faust über den Betrug, der Euch gespielt wurde und dessenhalber ihr nur eure eigene Kurzsichtigkeit zur Nechenschaft ziehen könnt? Feuchtet eure Thränen über die Noth der armen, versorgt gewählten Kinder nicht noch die Grabeserde, wenn ihr die glücklichen Rentiers im Greisenalter mit fünfzehn oder zwanzig Gulden abgepeit, aber nicht gefättigt seht?

Was konnten die gutherzigen Alten, als sie Sonnleitner's Versicherung, daß jeder Einleger einem sorglosen und glücklichen Alter entgegengehe, ansichtig wurden, Besseres thun, als Einlagen machen, die gemachten verdoppeln und nun gebuldig warten, bis ihre Kinder den Noth elterlicher Vorsorge und Fürsichtigkeit empfinden? Sonnleitner rieb sich die Hände, die Optimaten der Sparcasse lächelten ihm verständnissüchtig zu und das verehrte Publicum hatte das Nachsehen.

Wie Sonnleitner seiner Zeit überhaupt um fünfzig Jahre vorausgeleitet war, so war er es auch im Humanitätsschwindel. Wenn man heute seine apologetische Broschüre durch, so wird man unwillkürlich nach dem Datum ihres Erscheinens forschen; dürfte sie doch 1873 oder in einem der unmittelbar vorhergehenden Jahre geschrieben sein. Die Wiener Sparcasse und Herr Sonnleitner denken nicht entfernt an Privatvortheile, ihr ausschließlicher Zweck ist es, unbemittelte Eltern der Verlegenheit, wie für ihre zahlreichere Nachkommenschaft sorgen, zu entreißen. Sie wollen nur allseitig beglücken und das Bewußtsein, für die späten Enkel geforgt zu haben, in die fernsten Winkel des Landes hinaustragen. Für so viele Uneigennützigkeit und so großen Edelmutz ließ sich der alte Sonnleitner denn auch billig anstaunen und belohnen und die Curatoren und Obergeratoren der Wiener Sparcasse haben es seither nie unterlassen, sich als die Großmeister der Humanität aufzuspielen.

So weit dürften unsere Wahrheiten auf den Beifall der Opposition gegen die Sparcasse rechnen; aber nun zur Rehrseite der Medaille. Wer hieß denn Väter und Mütter die Käse im Sacke unbeschaut kaufen? Wurde irgend Jemand zum Beitritte genöthigt? War die Broschüre Sonnleitner's mit Gehekräft ausgerüthet? Erreute sie sich irgend einer höheren Sanction? Hatten sich die Einleger nicht unbedingt den Statuten der Wiener allgemeinen Versorgungsanstalt unterworfen? Hat Volenti non fit injuria nicht auch auf die dem- und prüfungs- saulen Einleger seine vollkommene Anwendung? Meinen die Grazer Herren, daß die Wiener Sparcasse, wenn sie nicht schon bei dem ersten Andringen vor fünf und zwanzig Jahren schein und vom bösen Gewissen

## Feuilleton.

### Hela.

Eine deutsche Geschichte von Jenny Schwabe.  
(2. Fortsetzung.)

„Dulden — entsagen?“ Sie sah ihn angstvoll fragend an. — „Dulden“ — sie zeigte mit dem Finger nach der Stelle — „sant das Schiff, das mich und meine über Alles geliebten Eltern trug; die Eltern ertranken vor meinen Augen, ich wurde gerettet. Ich ging nach Deutschland, um bei Verwandten Aufnahme zu suchen — ich fand engherzige, kleine, feige Seelen, die da fürchteten, das Kind des einst ausgewanderten Bruders ernähren zu müssen, weil es in einfachem Kleide zu ihnen kam — o, der Ekel! Schließlich entdeckte ich eine arme, alte Tante, eine Cousine meines Vaters, die ihn in ihrer Jugend schwärmerisch geliebt, die nahm trotz ihrer Armuth die Verwaiste freundlich auf; sie fragte nicht, wieviel mir mein Vater hinterlassen, sie nahm mich an ihr großes, reiches, duldendes Herz und sie ging fort mit mir von den kleinlichen Seelen auf diese Insel, wo man der großen, mächtigen Natur voll in's Auge sieht und — wo ich täglich das ewig bewegte, unendliche Grab der geliebten Eltern vor mir habe. — Ob ich ertragen kann?“ Es zuckte um den feinen Mund, die dunklen Augen wurden feucht und blickten in's Weite. „O! lieber den Dolch in die eigene Brust, als ihr wehe thun!“ schrie es in ihm auf.

Und doch! sie würde es ertragen! Er konnte Melitta nicht verlassen, diese liebte ihn auch und es war keine Kraft in ihrer Seele. Einen Moment noch kämpfte er. Nur die Wahrheit vermochte ihn und sie zu retten vor dem Zauber, der ihre Seelen umspinnen hielt, sagte er sich dann; sie sollte Alles wissen, mochte sie ihn dann verdammen.

Und als sie nun den Rückweg antraten, da erzählte er ihr von der kleiner Melitta, die an der Mutter Sterbedett seine Braut geworden,

ohne daß er sie geliebt. Er sagte ihr, wie sie ihn liebe und daß sie sterben würde, wenn er sie verlasse — und er sprach ihr auch von dem Zauber, den die fremde, duftende Wunderblume auf ihn übe, und wie er doch diesem Zauber entfliehen müsse um jeden Preis. —

Sie aber hörte kaum noch seine letzten Worte; wie vom Sturm getragen war sie von seiner Seite weg, kein Laut antwortete seiner Rede, als der heulende Wind, der während daherkuhr.

Nachtschwärz wurde es ringum; Bliz um Bliz zuckte herab und in ihrem flammenden Schein stand die schwarze Hela hart am Rande des Felsens und starrte mit dem todtenblauen Gesicht hinaus in die tobende See und in stummer, wilder Verzweiflung hinauf zum gewitterstürmenden Himmel, die weißen Arme fest um den rauhen Stamm einer einsamen Kiefer geschlungen.

Und der Mann unten sah nichts von der Dual in dem schönen Gesicht, er sah nur einmal, wie sie bittend, wie beschwörend die Hände rang, und seiner Brust entrang sich ein tiefer, stöhnender Laut und von seinen Lippen kam es in ergreifenden Tönen:

„Und elend bist du auch,  
Elend wie ich!“ — — —

### II.

Das feenhaft erleuchtete Opernhaus füllte sich Kopf an Kopf; Gallerie und Parterre waren schon dicht besetzt, in den Logen wurde geplaudert, gelacht, coquetirt und dann und wann wandte sich der neugierig das einströmende Publicum musternde Blick erwartungsvoll nach dem noch geschlossenen Vorhang.

Eine Logentür im ersten Rang öffnete sich und ein „Ah!“ der Bewunderung ging durch das weite Haus; in Begleitung einer alten Dame trat ein junges Mädchen ein, „schön wie der junge Tag“ — „Nein, schön wie eine sternenfunkende Tropennaht!“ verbesserte sich rasch der junge Mann, dem jener Ausruf entflohen und welcher hinter dem Sitz eines jungen Ehepaars in einer der nächsten Logen stand.

„Und wer ist sie?“ fragte die junge Frau, sich nach ihm umwendend.

„Wer sie ist, Frau Melitta?“ fragte er verwundert zurück; „ah, so“, fuhr er gleich darauf, wie sich bestimmend, fort, „Ihr eilet ja auf den Flügeln der Liebe durch Italien, während sie hier ihren feierlichen Einzug hielt und die Köpfe der Männer und die Zungen der Frauen in argen Aufruhr versetzte — hast auch Du noch nichts von ihr gehört, Felix?“

Felix Norden zuckte zusammen; sein Auge haftete noch starr auf der hohen Gestalt dadrüben, wie es sie ersah, als sie eingetreten. Ob er nichts von ihr wußte? Wie vertraut waren ihm die schlante Gestalt, die lieblichen Züge, aber fremd blickte das seltsam funkelnde Auge ihn an, fremd berührten ihn das tiefrothe, reichgestickte Gewand, die Diamanten, die in den Granatblüthen im Haargewoge blühten; es ersahte ihn plötzlich wie eine tiefe große Angst um sie und leise bebte die Stimme, mit der er seinem Freunde, Baron Landeck, ohne sich nach ihm umzuwenden, erwiderte:

„Wie sollte ich von ihr gehört haben, sind wir doch erst seit acht Tagen von Italien zurück.“

„Alwo Ihr die entzündendste Hochzeitsreise machtet“, warf Landeck heiter ein, „in deren Erinnerung Ihr noch immer schwelgt, und zwar so sehr, daß Euch einstweilen noch das geringste Interesse fehlt für die schönste Erscheinung — Pardon Frau Professorin! — die die Residenz je gehabt hat. . . . Habe ich Recht, Frau Melitta — war es schön in Italien?“

„Ja“, bestätigte sie lachend, und ein zärtlicher Blick fiel auf ihren Gatten, der ihr dankbar die Hand drückte — „Eigentlich aber weiß ich mich gar nicht auf viel zu erinnern, bloß auf blauen Himmel und Sonnenchein und bläsende Märthen und Rosen. Wir haben freilich auch viele alte Bilder und Bildsäulen und vor Allem eine Menge Aquarien bewundert, für Felix natürlich die größte Wonne, für mich die schrecklichste Langeweile, weshalb ich auch nichts mehr davon weiß. Puß! Ich habe mich geradezu gefürchtet und suchte das greulich Gehtier

getrieben zurückgewichen wäre, durch irgend eine gerichtliche Entscheidung dazu hätte gezwungen werden können?

Unsere juristische Ueberzeugung geht darauf hinaus, daß das Gesetz, trotz des schweren begangenen Unrechtes, für die Sparcasse und gegen die Interessenten spräche und daß es nur die Gewalt der öffentlichen Meinung sei, welche der Administration dieser Anstalt Zugeständnisse abbrechen könne, zu welchen sie kein richterlicher Auspruch zu zwingen vermag.

Wenn die Grazer Opposition sich darauf beruft, daß der Capitalismus auch bei dieser Gelegenheit die bekannte Rolle der Alles aufzehrenden Raupe spiele, daß der Einzelne unter dem Drucke leide und eine gewisse Quote des Nationalvermögens in den bodenlosen Cassen eines Geldinstitutes verschwinde, so mag ihr die restaurirende Volkswirtschaft beifallen. Unklar ist es aber, sich in die Parole der Humanität mit dem Gegner zu teilen. Für die vulgäre Humanität hüben und drüben geben wir keinen rothen Heller und nicht einmal ein gutes Wort. Wenn die Opposition nicht das Recht, mindestens das moralische Recht für sich anzuführen vermöchte, ihre Humanität würde uns auch nicht einmal ein mitleidiges Schälchen abringen. Merken denn die Grazer Herren nicht, daß auch die Sonnenleutner und ihre Patrone den classischen Humburg nur im Namen der Humanität in die Welt setzten, daß aber, wenn Zwei das Gleiche thun — si duo faciunt idem, non est idem — es doch nicht das Nämliche ist?

Als geschmacklos müssen wir auch die Kampfsart der Opponenten bezeichnen; ihre Animosität gegen das Professorenthum ist nicht geeignet, das Vertrauen ihrer Freunde zu steigern. Sie haben doch ausgezeichnete Rednerfähigkeiten, wie Herrn v. Werdmüller, der kein Professor ist, unter sich und es dürfte ihnen, nach Durchbrechung des Numerus clausus, auch nicht schwer fallen, sich eine juristische Autorität zu aggregiren.

Daß das rein menschliche Recht unbeschränkt den Interessenten der allgemeinen Versorgungsanstalt zur Seite stehe, halten wir für ebenso ausgemacht, als daß die Sparcasse Mittel genug besitze, die Pläne ihrer Gegner zu vereiteln.

**Inland.**

Temesvár, 20. April. Die Nachricht, Fürst Peter Karagorovic hätte sich mit einer Tochter des Fürsten von Montenegro verlobt, wird in dem hier wohnenden Vater des Fürsten Karagorovic's nachstehenden Kreisen, trotz des Dementis aus Cetinje, aufrechtgehalten.

Semlin, 20. April. Baron Jizovic's wurde einstimmig zum Landtags-Abgeordneten gewählt.

Agram, 20. April. Bei den heutigen Wahlen im Grenzgebiete wurden gewählt: Sectionschef Jizovic's in Semlin (einstimmig), Peter Slepcevic's in Glina und Veslum (doppelt); Stevo Popovic's in Morovic's, Major Dreskovic's in Gospic's, Pfarrer Jizovic's in Dvor, Advocat Jovic's in Vinkovce, sämmtlich von der Regierungspartei, und Professor Pilar in Brod (Wrazovic's-Partei). Von 5 Bezirken ist das Wahlergebnis noch ausständig.

Wien, 20. April. Die Mittheilung des Pariser „Times“-Correspondenten, bezugnehmend auf die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien einen förmlichen Vertrag vereinbart hätten mit vollständiger gegenseitiger Gewährleistung des Gebietes der drei Vertragsmächte, die sich zu effectiver Cooperation gegen jeden Angriff verpflichten, ist nach Informationen von authentischer Seite im ganzen Umfange und in allen Details als pure Erfindung anzusehen, was sich aus einer Vergleichung derselben mit den Erklärungen Tisza's über das gleiche Thema von selbst ergibt. — In einigen Tagen wird König Carol von Rumänien aus Sigmaringen nach Bukarest zurückkehren. Der Umstand, daß er ohne Wien zu berühren über Gänserndorf die Reise fortsetzt, ist charakteristisch für die Beziehungen, welche zwischen Wien und Bukarest herrschen. Unmittelbar nach der Rückkehr des Königs wird der Ministerrath die Schlussredaction der Antwort auf die englische Note über das Resultat der Londoner Konferenz vornehmen. Der wesentliche Inhalt dieser Antwort dürfte schon in der königlichen Botschaft skizzirt sein, mit welcher am 5. Mai die Kammer eröffnet werden. Gleichzeitig wird die Botschaft nach London abgeschickt und den übrigen Mächten zur Kenntniß gebracht.

**Ausland.**

Paris, 20. April. In der Kammerführung brachte Finanzminister Tirard den Gesetzentwurf bezüglich der Conversion der fünfprocentigen Rente in eine 4 1/2 procentige ein. Der Motivenbericht constatirt die Opportunität der Maßregel, das Recht des Staates hiezu und daß hiedurch der Staat ein Erparniß von 34 Millionen erzielen werde. Der Minister glaubt, die neue 4 1/2 procentige Rente werde einen vortheilhaftesten Curs erreichen. Die Rentenbesitzer erhalten eine zehntägige Frist, um die Rückzahlung zu fordern, werden nach dem Ablaufe dieser Frist mit der Conversion als einverstanden betrachtet und es wird ihnen eine fünfjährige Garantie gegen die Eventualität der Rückzahlung al pari geboten. Der Minister glaubt, nur wenige Rentenbesitzer werden um Rückzahlung ansuchen. Es wurden geeignete Vorkedlungen getroffen, um die Rückzahlung mittelst Staatsbonds oder Bankvorschußen leisten zu können. Die Kammer beschloß, morgen eine Commission zur Prüfung des Entwurfs zu wählen.

„So hättest Du Dir vielleicht einen Dämon errungen, der Dein Dasein vergiftete,“ fiel der Herr Professor mit selbstmüthiger Stimme und einem sprechenden Blick auf das schöne Mädchen im rothen Kleide ein, zu dem eben einige ältere und jüngere Herren traten, mit denen sie eifrig lachte und plauderte, die besorgten Blicke der sie begleitenden würdigen Dame mit immer übermüthigerem Lächeln beantworteten.

„Aber noch immer weiß ich nicht, wer sie ist,“ begann Frau Melitta leicht zu schmelzen, „trotzdem Sie uns nun schon so lange von ihren Vorzügen unterhalten.“

„Gleich, meine Gnädige,“ entgegnete Landeck, „jezt wollen wir erst Tannhäuser und Frau Venus belauschen; im nächsten Zwischenact aber sollen Sie Alles erfahren, was ich selbst über die schöne indische Prinzessin — so nennen sie die Leute — weiß.“

„Das thut sie nicht, Frau Professorin,“ entgegnete Landeck eifrig, „sie sieht nur oft sehr ernst aus, und selbst wenn sie, was sie oft und gern thut, übermüthig lacht und Scherz und Wit wie ein funkendes Feuerwerk von ihren Lippen fliegen, hat man doch das Gefühl, als denke sie an ganz andere tiefere, todesstrauige Dinge, und ihre Augen, die meist so lebendig leuchten und blitzen, blicken wie traumerloren in's Weite, ein dichter Schleier liegt über ihnen, sie sind welkenfern.“

„Du scheinst sie ja förmlich studirt zu haben,“ sagte Felix, ein wenig gezwungen lachend.

„Ich leugne es nicht,“ gestand Landeck offen, „sie interessirt mich im hohen Grade; ich beobachte sie schon lange, wo immer sich eine Gelegenheit bietet.“

„Sehen Sie nur, wie sie hier herüber steht,“ plauderte Melitta erregt, „wir scheinen ihr auch zu gefallen; oder,“ setzte sie schelmisch lächelnd, nach Landeck hinblinzeln, „hinzugehen — was meinst Du, Felix, sollte das Interesse wohl gegenseitig sein?“

Das schöne Gesicht des jungen Mannes erröthete wie das eines Mädchens bis in das dicke, dunkle Haar hinauf, er drehte verlegen an dem kleinen Schnurrbart, dann aber entgegnete er rasch und energisch:

„Sprächen Sie die Wahrheit, verehrte Frau, ich würde nicht ruhen und rasten, bis ich sie mir errungen, und sollte ich ihr auf den steilsten Felsen, in das entlegenste Thal folgen; um solcher Perle willen tauchte ich in den tiefsten Meeresgrund und wäre sie mein —“

Rom, 20. April. Dem Antrage des General-Procurators entsprechend verwarf die Anlagekammer alle wegen der Oberbank-Demonstration am 6. Januar Verhafteten vor die Assisen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannstadt, 23. April.

Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des Karlsburger k. Bezirksgerichtes, Emil Pap, in gleicher Eigenschaft zum Abrudbanauer k. Bezirksgerichtes überstellt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Magyarische Staats-Elementarschule, Johann Lufacs, in seiner gegenwärtigen Anstellung bestätigt. (Dotation.) Bei Gelegenheit der nächsten diesjährigen Wache-Ablösungs-Musik wird, wie wir vernehmen, eine Deputation des Officierscorps des 82. Inf.-Regts. Sr. Excellenz dem Herrn Corps-Commandanten FML. Anton Freiherr von Schönfeld als Inhaber des Regiments einen vom Kapellmeister Joseph Schwertner componirten Festmarsch überreichen. Gleichzeitig wird die Regimentsmusik diesen Sr. Excellenz gewidmeten Festmarsch spielen.

Heute keine Chorschule.

Aus Karlsburg, 21. d., wird uns geschrieben: Sr. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, ist gestern Abends nach Budapest abgereist, um an den Verhandlungen des Oberhauses über das Mittelschulgesetz theilzunehmen und hauptsächlich für die Integrität der Siebenbürger Autonomie zu sorgen. Zum Begleiter nahm er sich den bischöflichen Actuar Aron Tamajly mit.

(Todesfälle.) Der geheime Kämmerer und Prälat des Papstes, Graf Franz Zichy, ist am 18. d. in Rom im 32. Lebensjahre, Alois Bescofka, Oberlieutenant des 8. Feld-Artillerie-Regiments, am 21. d. in Klausenburg, — die Herzogin Theresie v. Leuchtenberg in Petersburg am 19. d. im 31. Lebensjahre, — Suleyman Pascha, der Vorkämpfer des Schipka-Passes, am 20. d. in Bagdad gestorben.

Im Udarbelyer Comitath haben in vergangener Woche Schneeverwehungen großen Schaden angerichtet.

In Mező-Evidadia (Hunyader Comitath) ist eine Israelitin, Namens Fanny Fischer, mit ihrem kleinen Sohne zum gr.-kath. Glauben übergetreten. Die Taufe fand am 15. d. statt.

(Einwanderung von Engländern.) Wie „Kozlovári Közlöny“ schreibt, sollen mehrere englische Familien, die ihren Besitz in Jzland haben, der aber wegen der feniischen Schrecken ein sehr geringes Erträgniß abwirft, beschloßen haben, nach Ungarn zu übersiedeln und sich in Klausenburg niederzulassen. Eine aus mehreren Mitgliedern bestehende englische Familie ist schon vor einigen Wochen dafelbst angekommen und hat sich den Hauskath auf ein Probejahr ganz englisch eingerichtet. Wie das genannte Blatt meldet, werden 15 englische Familien dem Beispiele folgen.

(Eine neue Religions-Setze in Kronstadt.) Hierüber wird dem „Szelely Nemzet“ aus Kronstadt folgendes geschrieben: In Kronstadt existirt eine neue christliche Setze, welche aus ein Bethaus besteht. Die Mitglieder derselben sind Deutsche und zwar Sachsen. Ruhige und sanfte Leute, versehen sie tagsüber ihre Arbeit, um sich dann am Abend zu versammeln und oft bis Mitternacht und darüber hinaus zu beten und zu singen. Das Thor, welches in den Hof des Bethhauses führt, ist den Neugierigen stets verschlossen; ebenso sind die Thüren der Fenster stets herabgelassen und wird keinem Fremden der Zutritt ins Bethhaus gestattet. Die Armen und Nothleidenden werden übrigens von ihnen nach Kräften unterstützt. Fragt man sie nach ihrer Religion, so machen sie keineswegs ein Geheimniß daraus. Das Beten ist ihnen ein überirdischer Genuß und führt sie in himmlische Regionen, wo sie all' die irdischen Leiden vergessen. Ihre Devise lautet: „Wir arbeiten und beten.“ Mit einem Worte, die armen Leute sind wohl schwärmerische Pietisten, aber sonst ganz harmlose Späz gemacht und die Fenster des Bethhauses mit faustgroßen Steinen eingeworfen. Die Adelsführer dieses Gassenjungen-Streichs wurden bereits von der Polizei ausfindig gemacht und werden zur Verantwortung gezogen werden.

(Elektrische Beleuchtung.) Die Maros-Ujvarer Bergwerks-Direction hat sich nach der sehr gelungenen Einrichtung, welche die Firma Ganz u. Comp. in Budapest bereits vor einem Jahre im Slatinaer Salzbergwerke mit zwanzig Bogenlampen gemacht hat, bezweckend, eine weitere Einrichtung für das Maros-Ujvarer Salzbergwerk zu bestellen. Es wird nämlich die bisher mit 14 Bogenlampen in den Maros-Ujvarer Salzbergwerken functionirende Anlage um weitere 14 Bogenlampen erhöht und zwar derart, daß die letzteren Lampen durch eine separate Wechselstrom-Garnitur gespeit werden, der Antrieb beider Lichtgarnituren aber von einer gemeinsamen Dampfmaschine aus geschieht. Die Ausführung dieser Anlage wird von der elektro-technischen

Abtheilung von Ganz u. Comp. mit ihren eigenen Wechselstrom-Maschinen und Bogenlampen (System Ziperonovsky) bewerkstelligt. — Die Firma hat vor einigen Tagen mit der Direction des Budapester Central-Telegraphen-Amtes einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem sie die elektrische Beleuchtung der erwähnten Amtsräumlichkeiten mit 200 Bogenlampen (System Swan) für die Dauer von 10 Jahren zu besorgen hat. Die ganze Anlage soll nach drei Monaten bereits in Function sein. Als neuere, wichtigere Abschlüsse der erwähnten Firma sind hervorzuheben: die Grünwald'sche Spiritus-Raffinerie in Altosfen, der Kos'ner'sche Curialon in Budapest, Radialstraße (250 Swan-Lampen), die Stahlwerke der Gebrüder Böhler in Waidhofen und schließlich das Arcadenhaus in Wien, welches mit 250 Swan-Lampen eingerichtet wird und wo den Miethparteien die Beleuchtung als Pauschale in den Miethzins mit einberechnet werden soll.

(Parlamentarischer Humor.) Die ersten Zeitläufte haben den Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses nicht seines guten Humors beraubt. Nach Einsichtnahme in das Schreiben an die Polizei, worin ein Betardewerfen im Abgeordnetenhause während der Debatte über die Schulgesetz-Novelle angekündigt wird, hatte Dr. Smolla den lustigen Einfall, dem Grafen Taaffe den Entwurf zu einer neuen Sitz-Ordnung zu überreichen, nach welcher die Linke als Schutzmannschaft für die übrigen Mitglieder des Parlamentes verwendet werden soll. Nach dieser Sitz-Ordnung wäre eine zweite Regierungsbank zwischen die jetzt bestehende und die Referenten-Tribüne einzuschoben und hätte neben jedem Minister ein Mitglied der Linken Platz zu nehmen; so z. B. der Abgeordnete Schöffel neben dem Landesvertheidigungsminister, der Abgeordnete Euard Suez neben dem Unterrichtsminister, der Abgeordnete Beer neben dem Grafen Taaffe, der Abgeordnete v. Plener neben Ritter v. Dunajewski u. s. w. Auf der Rechten würden Platz nehmen Carneri neben Hausner, Sturm neben Madajski u. s. w.; wogegen von der Rechten auf die linke Seite zu übersiedeln hätten Graf Hohenwart neben Herbst, Eienbacher neben Jaques, Fürst Alfred Khevenstein neben Schönerer u. s. w. Auch die beiden Vicepräsidenten sollen auf irgend eine Weise eine Lebensversicherung erhalten; nur der Präsident Dr. Smolla allein „behält sich das Recht vor, der Gefahr die Stirne zu bieten.“ Graf Taaffe erklärte sich mit diesem Vorschlage lachend einverstanden.

(An Herrn Jesus im Himmel.) Auf einem Breslauer Postamente ist dieser Tage folgende, von Kinderhand geschriebene Correspondenzkarte ohne Unterschrift aus einem Briefkasten eingeliefert worden: „An den Herrn Jesus im Himmel. Lieber Herr Jesus! Der Papa hat gesagt, daß unsere liebe Mama jetzt bei Dir ist. Sei doch so gut und schicke sie uns recht bald wieder. Die Anna ist zu böse.“

Im Proceß gegen die Genossen Oberdank's hat die Jury in Udine am 21. d. ein freisprechendes Verdict gefällt.

(Richard Wagner's Frauengestalten.) Ueber dieses Thema hielt kürzlich Herr Hechel einen Vortrag in Wien. Der Vortrag des Herrn Hechel hätte vielmehr „Wagner als Dramatiker“ heißen sollen, denn die erwähnten Frauengestalten bildeten bloß einen Theil der Beipredung, die sich des Längeren über die Zulässigkeit der Wunder in der Dichtkunst erging, als das Zusammenfassen natürlicher Erscheinungen zu einem selbstverständlichen Bilde; so zum Beispiel hat der Liebes- und Vergeßensstrank nicht als Mirakel zu gelten, sondern soll die wunderbare Macht der Liebe veranschaulichen. In der Frauengestalt im „Fliegenden Holländer“, seiner ersten dramatischen Arbeit, suchte Wagner die Aufopferung ohne die herzbewegende irdische Liebe darzustellen; Elisabeth im „Tannhäuser“ personificirt die irdische Liebe, welche sich von den Fesseln der Leidenschaft zum idealen, das Selbst verneigenden Geistes erhebt. In „Elis“ steigt der Dichter aus den hohen Regionen herab und schildert das irdische Weib, welches im Uebermaße der Leidenschaft die Bedingungen mit ihm bricht, an welchen die Vereinigung mit ihm gebunden ist und dadurch den Geliebten verliert. Im „Ring der Nibelungen“ erheben sich Wagner's Frauengestalten zur gewaltigen Leidenschaft und Kundri im „Parzival“ stellt der Vortragende als die Verhöhrerin alles Idealen hin, welche erst durch die Liebe geklärt und gereinigt wird.

(Des Sängers . . . Flucht.) Das „B. T.“ schreibt: Vor einem Collegium maßgebender Persönlichkeiten sollte dieser Tage ein junger Sänger, der bisher die Laufbahn eines Kaufmannes verfolgt hatte, Probe singen, da ein Theater-Agent in dem jungen Mann einen künftigen Wachtel endockt zu haben glaubte und die Leitung der Oper für ihn zu interessiren mußte. Der junge Candidat scheint aber dem sogenannten Lampenfieber in erbarmungswürdiger Weise ausgefegt gewesen zu sein, denn als das Collegium zusammengetreten war und der Capellmeister sich soeben die Handspüle auszog, um sich ans Clavier zu setzen, war der junge Mann, der sich bisher schreckensbleich in dem äußersten Winkel des Zimmers aufgehalten hatte — verschwunden. Man suchte in den anstoßenden Räumen, das „vielleicht ein Talent“ war nicht mehr aufzufinden. — Da warf der Bureauandirener einen Blick durch das Fenster auf die Straße und lächelnd wendete er sich um: „Durch das Fenster wir nicht mehr.“ — Der jugendliche Sänger rannte nämlich im Galopp die Straße hinab und die gestrengen Kunsttrichter hatten im eigentlichen Sinne das Nachsehen.

(Ueber das „Unser“) als titelbildende Ingrebienz wird der „Tgl. Adsch.“ geschrieben: „Wie sehr gebräuchlich das Wörtchen „Unser“ in den Titeln unserer Bühnenstücke geworden ist, zeigt folgende

hörte während ihres Aufenthaltes in Dresden, also in der Glanzzeit ihrer Künstlerlaufbahn, eine Jacke aus gewöhnlichem Zeug, welche über und über mit schellenartigen Stahlknöpfen besetzt war und ihr das Ansehen eines Harlelins gab. In dieser Jacke und in einer etwas phantastischen Haube empfing sie die Gäste, die sich zufällig einstellten, manchmal Herren von fürstlicher Abkunft, saas gene. — „Die Leute kommen, um mich zu sehen und nicht, um meine Toilette zu bewundern,“ sagte sie oft, „und ich bin immer dieselbe, ob ich Purpur oder Fegen trage.“

Ein armer Schüler der Dresdener Kreuzschule hatte sich einige Thaler zusammengesparrt, und sich ein Clavier zu kaufen, einen „Klimperkasten“, mehr wollte er vorläufig nicht. Da las er in der Zeitung eine Ankündigung, ein Clavier wäre billig zu verkaufen. Sogleich warf er sich in seinen Sonntagstaat und ging hin. Schüchtern fragte er das Mädchen, das ihm öffnete, ob hier das Clavier zu verkaufen wäre; diese wies auf eine Thür, durch welche sich der Gesang einer Frauenstimme vernehmen ließ. Er klopfte an, einmal, zweimal, aber er wurde nicht gehört. Da machte er langsam auf, und auf der Schwelle stehend, blickte er hinein. Er wußte nicht, daß er bei der Schröder-Devrient war. Diese sah beim Clavier und sang; sobald sie ihn erblickte, brach sie ab, sprang auf und rief ihm zu: „Was wünschen Sie, junger Mann?“ Der kleine Student, die Klinken noch immer in der Hand haltend hatte mittlerweile einen Blick auf das schöne Instrument geworfen und bemerkte, daß es für ihn zu theuer sein müßte. Er trat daher zurück und rief ganz verwirrt:

„Ne, ne, 's is nicht for mich!“

„Was ist denn nicht für Sie?“ fragte die Schröder, „was wünschen Sie eigentlich?“

„Nu, wissen Sie, ich bin wegen dem Clavier gekommen, aber 's is nicht for mich!“

„Kommen Sie nur herein und setzen Sie sich nieder“, sagte die Künstlerin und nöthigte den schüchternen Jungen zum Sitzen.

Die Schröder-Devrient war sehr neugierig, und wenn ihr Jemand unter die Hände kam, so mußte er tüchtig beideten. So ging es all-

dem deut-  
Leut“ (B  
Görner a.  
Frauen“  
Weiber“  
candidaten  
Schwieger  
Athen“ (S  
(Coepton)  
„Unser F  
„Unser De  
Stück“ i  
welche zur  
folgenden,  
aussetzte,  
Tagen ein  
Auction a  
stammende  
Diese viele  
steigern, h  
mal auf b  
zu Testam  
angegeben  
die Schuld  
dessen Na  
nicht den  
handel bes  
gängig ge  
Castelgard  
der Bilder  
Contessa C  
Capital v  
münderm  
verkauft  
zu schüen  
und Will  
Wert setze

Tochter der  
Gesundheit  
bleiben. I  
schnellsten  
Ursache die  
mitten in  
Explosion  
Der herbe  
das Feuer  
haben, die  
und diese  
ihrem Iph  
„Butwa“  
dem glänz  
trafen aus  
die sich zu  
Minister d  
der Intere  
Baron auf  
haben und  
nicht  
bestehende  
werden e

(Uhr Abend  
des bekann  
der demsel  
20jähriger  
Worten:  
keine Zeit,  
Baranow  
„Was soll  
„Eine sold  
geben“, er  
was Du r  
oder Dein  
sich nicht v  
schrei“, de  
Kirchhof z  
mir dann  
Die herbei  
wurde über  
auf die Fr  
heimlich sei  
sonst ganz  
unterlaufen

mäßig auch  
geworden u  
seine Wohn  
entließ ihn  
nicht so vie  
ging ganz  
ihm den G  
nächsten W  
Büchern, al  
„Sin  
„Ja,  
„Eine  
ist unten.“  
Erfra  
walte ein  
und öffnete  
„Jun  
ein braver  
Clavier zun

Her  
eines jungen  
Blütenpiel  
stieß, daß er  
Entgegen tä  
„Nach Ser  
seines Nach  
selbe auf je  
herzigste An  
auf's tiefste  
Reife antret  
Zeilen ware  
zog, wenn

dem deutschen Repertoire entnommene Collection: „Einer von unsere Leute“ (Berg), „Unsere Freunde“ (Max King), „Unsere Allirten“ (Zba Görner a. d. Franz.), „Unsere braven Landleute“ (Sardou), „Unsere Frauen“ (Mojer-Schönhan), „Unsere Männer“ (Stotfo), „Unsere Weiber“ (Mölle), „Unsere Samstage“ (Kabiche-Duru), „Unsere Heirats-candidaten“ (Stotfo), „Unsere schönes Berlin“ (Jacobson), „Unsere Schwiegerohn“ (Gerstenberg), „Unsere Zigeuner“ (Gustinus), „Unsere Ahnen“ (Hübner), „Unsere braven Aelter“ (österreichisch), „Unsere Lieblich“ (Doertow), „Unsere Otto“ (Mannstätt), „Unsere Soldaten“ (Brandt), „Unsere Feuerwehr“ (Beringer-Pleining), „Unsere Schagerl“ (Zappert), „Unsere Herzenskind“ (Mahortisch). Der Urahn gleichsam dieser „Unsere Stücke“ ist „Unsere Verkehr“, jene einactige Posse von Alex. Sessa, welche zuerst in Berlin 1816 auf die Scene kam und durch die Verfolgungen, denen sich der Komiker Albert Wurm in Folge derselben aussetzte, zu einer traurigen Berühmtheit gelangte.

(An den Straßenecken Roms) prangt seit einigen Tagen ein marktfeierliches Placat von größtem Format, auf dem eine Auction angemeldet wird, in der alle aus dem Privatbesitz Pius IX. stammenden Gegenstände öffentlich unter den Hammer kommen sollen. Diese pietätlose Weise, den Nachlaß des verstorbenen Papstes zu versteigern, hat in Rom einen sehr schlechten Eindruck hervorgerufen, zumal auf dem Placat die Namen der drei Cardinale, welche Pius IX. zu Testamentsvollstreckern ernannte, als Veranstalter der Versteigerung angegeben sind. Aber weder diese noch die Erben des Papstes tragen die Schuld an diesem Standal, sondern ein italienischer Polizeicommissar, dessen Namen aus der Zeit der galanten Abenteuer Victor Emanuel's nicht den feinsten Klang hat, der sich später auch mit Antiquitätenhandel beschäftigte und s. Z. auch bei dem von Leo XIII. sofort rückgängig gemachten Schacher mit den berühmten Majoliken aus dem Schloß Castelgandolfo theilhaftig war. Die Erbin des genannten Häusgeräths, der Bilder, verschiedener Kunstgegenstände u. s. w. ist die hundertjährige Contessa Cristina Mastai, deren Mutter die genannten Gegenstände als Capital von den Testamentsvollstreckern erhielt. Da dieselbe als Vormünderin die Pflicht hatte, für die Erhaltung des Capitals zu sorgen, verkaufte sie die Gegenstände, um dieselben vor einer Entwerthung zu schützen, an den erwähnten Polizei-Inspector, welcher ohne Wissen und Willen der Familie Mastai dann die schamlose Aelclame ins Werk setzte.

(Dynamit.) Die an den Marquis v. Lorne verheiratete Tochter der Königin von England, Prinzessin Louise, sollte ihrer leidenden Gesundheit halber bis zum Hochsommer auf den Bermadus-Inseln bleiben. Nun meldet ein Telegramm aus Charleston, daß der Marquis schnellstens nach Hamilton gereist ist, um seine Gemalin abzuholen. Die Ursache dieser veränderten Entschlüsse liegt darin, daß vor einigen Tagen mitten in der Nacht im Schlafzimmer der Prinzessin nach einer leichten Explosion ein Feuer ausbrach, welches sofort das Bett derselben ergriff. Der herbeigeeilten Dienerschaft gelang es, die hohe Frau zu retten und das Feuer zu löschen. Die Polizei glaubt Anhaltspunkte zu haben, die in dem Unfälle ein geplantes Verbrechen erkennen lassen, und diese Meinung gewinnt um so eher Glauben, als die Fenier mit ihrem schäuflischen Kriegsmaterial die ganze Welt durchstreifen.

(Eine hübsche Anekdote) erzählt der bekannte Feuilletonist „Bukwa“ in einer Petersburger Plauderei der „Russ. Wjcd.“ Auf dem glänzenden Ball, den der Bärenmagnat Herr Sack kürzlich gab, trafen auch Graf Ignatieff und Baron Horace Güngzburg zusammen, die sich zuletzt — aber damals häufig — gesehen hatten, als der Graf Minister des Innern war und Güngzburg ihm gegenüber als Vertreter der Interessen seiner Glaubensgenossen fungirte. Der Graf begrüßte den Baron auf's Liebenswürdigste und redet ihn französisch an: „... Wir haben uns lange schon nicht mehr gesehen, Baron. Früher vergaßen Sie mich nicht so leicht.“ Der geistreiche Finanzier antwortete auf die etwas beißende Anrede: „Durchaus nicht! Nein! Sie irren sich, Graf! Wir werden Sie sicher nie vergessen!“

(Ein Millionär in Aengsten.) Am 5. März, um 8 Uhr Abends, erschien, wie der „Moskowskij Wjstok“ erzählt, im Cabinet des bekannten Moskauer Millionärs Spiridonow der Verwalter eines der demselben gehörigen Häuser, der Reservist Alexej Baranow, ein 26jähriger kräftiger Mann und begann das Gespräch mit folgenden Worten: „Ich habe mit Ihnen zu sprechen.“ „Augenblicklich habe ich keine Zeit,“ antwortete Spiridonow und wollte das Cabinet verlassen. Baranow vertrat ihm den Weg und rief: „Nicht von der Stelle!“ „Was willst Du?“ „Eine Million Rubel, oder ich tödte Dich sofort.“ „Eine solche Summe habe ich nicht, kann sie Dir daher auch nicht geben“, erwiderte der erschröckte Capitalist. „Ich weiß aus den Büchern, was Du besitzt, Du bist sogar mehrfacher Millionär. Das Geld oder Dein Leben!“ Spiridonow rief nach Hilfe, Baranow aber rührte sich nicht von der Stelle und sagte nur dem Schreienden: „Schrei nur, schrei, dem Tode entgehst Du doch nicht. Ich befördere Dich auf den Kirchhof zu Deinem Vater; Deine Frau wird ein Denkmal setzen und mir dann die Millionen zahlen, die Du mir nicht geben wolltest.“ Die herbeieilende Dienerschaft brachte dem Millionär Entsatz. Baranow wurde überwältigt und in das Polizeibureau gebracht. Hier erklärte er auf die Frage, wozu er das Geld gebraucht habe, daß das sein Geheimniß sei, welches er Keinem mittheilen würde. Baranow spricht sonst ganz vernünftig, seine Augen aber irren umher und sind blutunterlaufen. Beim Sprechen richtet er sie gen Himmel, allem Anscheine

mäßig auch dem Studenten, der durch ihre Freundlichkeit geprüßiger geworden war. Bald wußte sie seine Familienverhältnisse, seinen Namen, seine Wohnung u. s. w., kurz Alles, was sie zu wissen interessirte, und entließ ihn schließlich, nachdem sie noch ihr Bedauern ausdrückte, daß er nicht so viel Geld hätte, um das Clavier zu kaufen. Der arme Junge ging ganz betrübt fort; das Instrument hatte ihm zu sehr gefallen und ihm den ganzen Appetit für einen „Klimperkasten“ verborben. Am nächsten Morgen sah der Alumne in seinem engen Stübchen bei seinen Büchern, als es klopfte und ein Stadträger eintrat.

„Sind Sie der Alumne Mathias B.“  
 „Ja, was wünschen Sie?“  
 „Eine Dame aus der — gaffe schickt diesen Brief, das Clavier ist unten.“

Eristant sah der junge Mann den Sprecher an, er glaubte, es wälte ein Jertzum ob. Doch sah er auf dem Couvert seinen Namen und öffnete es. Es stand in dem Brief:

„Junger Mann, Sie gefallen mir; ich habe erfahren, daß Sie ein braver und fleißiger Student sind und schicke Ihnen gleichzeitig das Clavier zum Geschenk und als Andenken an

Wilhelmine Schröder-Devrient.“  
 Herlosjohann wohnte in Leipzig unmittelbar unter dem Zimmer eines jungen Mannes, der seine vielen Mußstunden mit unaussprechlichem Flötenspielen ausfüllte. Wie alle Dilettanten hatte auch dieser ein Lieblingsstück, daß er zu seinem Ergötzen und zu seines poetischen Mitbewohners Entsetzen täglich und stundenlang blies; es war das gefühlvolle Lied: „Nach Sevilla!“ Herlosjohann wurde durch die melodischen Wünsche seines Nachbarn schließlich so gerührt, daß er ihm eines Tages, als derselbe auf seiner Flöte wieder einmal nach Sevilla reiste, folgendes hochherzige Anerbieten schrieb: „Ich bin von Ihrer Sehnsucht nach Sevilla auf's tiefste gerührt und mache Ihnen den Vorschlag, im Fall Sie die Reise antreten wollen, die erste Station bis Lügen zu bezahlen!“ Diese Zeilen waren für Herlosjohann von erwünschtem Erfolg. Der Flötenspieler zog, wenn auch nicht nach Sevilla, so doch aus des Dichters Nähe.

nach hat man es hier mit einem Wahnsinnsanfälle zu thun. Den Millionär hat ein panischer Schreden ergriffen; seine Dienerschaft muß stets um ihn sein und Niemand wird in das Cabinet zu ihm gelassen.

(Verfetzter Beruf.) Ein Baron hatte zwei Söhne, er ließ den ältesten in die Armee, den jüngsten in ein Bankgeschäft eintreten. Als der Vater später gefragt wurde, wie die jungen Herren vorwärts kämen, antwortete er: „Nicht so, wie es der Fall wäre, wenn sie von vornherein ihre Berufe getauscht hätten. Während der in der Bank Angestellte, statt Noten auszufertigen und Wechsel zu ziehen, beständig auf der Jagd ist und zugleich die größte Leidenschaft für Paraden entwickelt, scheint der Andere, dessen Geschäft das Schießen, Drillen und Paraden sein sollte, nichts Anderes zu thun zu haben, als beständig Noten auszufertigen und Wechsel auf mich zu ziehen.“

(Die trauernde Witwe.) Eine Dame, die vor drei Tagen ihren geliebten Gatten verloren, kommt weinend und jammernd zu ihrer Mutter. „O, Mutter“, ruft sie, die Augen verzweifelt zum Himmel aufschlagend, „mein halbes Leben gäbe ich dafür, wenn ich die nächsten acht Tage erst hinter mir hätte!“ — „Aber warum denn, mein Kind?“ — Die trauernde Witwe sieht thranenden Auges auf das Bild des verstorbenen Gatten und antwortet wehmüthig: „Weil ich dann — nicht mehr daran denke!“

(Folgende hübsche Schul-Anekdote) wird vom „Deutschen Tageblatt“ erzählt: Der Lehrer fragte den Schüler Schmitt: „Was versteht man unter den drei Grazien?“ — „Es waren Göttinnen in Griechenland.“ — „Recht mein Sohn. Nun bilde mir mal daraus einen Satz.“ — Schmitt: „Die drei Grazien wurden in Griechenland als Göttinnen verehrt.“ — „Schön, mein Sohn. Nun, Müller, nenn' mir mal das Gegenstück von den drei Grazien.“ — Müller nach einigem Bedenken: „Die Furien.“ — „Recht mein Sohn. Nun, Sohn, bilde mir einmal daraus einen Satz.“ — Sohn: „Fürigen Montag hat Socwiz pleite gemacht.“

(Zu rücksichtsvoll.) Herr Meier (die Zeitung lesend): „Du, Frau, denk' Dir nur, der Professor Müller ist ja gestorben! — da muß ich doch bei seinem Begräbniß mitgehn, er war ja auch bei dem meinigen.“ — Frau Meier: „Was redest Du denn da für tolles Zeug?“ — Herr Meier: „Nun ja, weißt Du, voriges Jahr starb einmal ein Herr Meier; da meinte Müller, ich sei's gewesen, und ging mit zu meiner Beerdigung, und da muß ich mich doch revanchiren!“ — (Verführer's Hoffen.) Lehrer: „Im Jahre 1492 entdeckte Christoph Columbus Amerika. Es werden also in diesem Jahrhundert 400 Jahre, daß die neue Welt aufgefunden wurde. Ihr könnt Euch die Jahreszahl daran merken, daß Ihr zur jetzigen 9 hinzuzählt. 1892 ist das 400-jährige Jubiläum der Entdeckung Amerikas.“ — Fritz: „Herr Lehrer, bekommen wir dann Nachmittag frei?“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 16): Königin Bagatelle. Von Reontine Stern. — Flegeljahre des Mädchens. Von Martha v. Boffe. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Aergliche Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Miscellen. — Album der Poetie: Frühlingssfühlen. Von Fritz Kemmermayer. — Mithsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Wildenreich. Von C. von Trautenheim. — Feuilleton: Janny Rewald. Von Heinrich Glücksmann. — Zuserate.

Theater.

Hermannstadt, 23. April.

Der Proceß des besseren Bekanntwerdens nimmt zwischen Publicum und Schauspielern einen günstigen Verlauf. Das zeigte sich vorgestern bei Aufführung der Costa'schen Posse „Das Blümmel“. Die Hauptdarsteller: Herr Schweighofer als „Brüller“, „Abbe de St. Remard“, „Saltarelli“ und „Schweiger“ dann Fr. König in den Rollen der Marquis, Agazina und des Kosinsky unterhielten das Haus auf's Prächtigste; insbesondere wirkten die komische Kraft und der unverwundliche Humor des Herrn Schweighofer durchschlagend; seine trefflichen Chargen riefen den ernstesten Zuschauer zu förmlichen Lacheroutionen hin; er überhäufte mit steten Sturzwellen fröhlicher Laune das Publicum, das sich denn auch ihm und seiner Partnerin, dem Blümmel, gegenüber durch rauschenden Applaus und unzählige Hervorrufe erkenntlich erwies. — Fr. Pagall machte als Edle v. Kutschenreiter einen freundlichen Eindruck und gab diese übrigens keineswegs dankbare Rolle sehr verdienstvoll. — Als Herr Graf Sternheim bot Herr Voka eine fein durchdachte charakteristische Leistung. — Vorzüglich sang Herr Matthias, bei dem die Rolle des Rudolph Kern sehr gut aufgefallen war. — Die Herren Remay (Baron Jubah) und Jahn (Cafimir) wurden ihren Aufgaben in vollem Maße gerecht und trugen zur Erheiterung des Publicums wesentlich bei; sie wurden, ebenso wie die Herren Matthias und Hettler (Professor von Birke) durch Beifall und Hervorruf ausgezeichnet. Die Signatur des Abends war in der That allgemeine Erheiterung. Das Lachen, das so oft von allen Bänken erdröhte, beweis, daß die Darsteller das Motto des unsterblichen Pfarers von Meudon wohl beherzigt hatten:

„Voyant le deuil qui vous mine et consomme  
 Mieux est de ris que de larmes esciro:  
 Pour ce que rire est le propre de l'homme.“

Gestern kam Franz v. Suppé's „Donna Juanita“ zur Ausführung. Diese Donna ist die spanische Ausgabe der „Fatiniga“, deren Schöpfer ja auch die Herren Zell und Gense sind. Während dort ein junger russischer Lieutenant im Weiberröck mit einem General Comodie spielt, hat hier ein französischer Cadet dito alle Welt zum Besten. Zugleich ist er so vorfichtig, nicht selbst ernsthaft zu lieben, sondern dies Geschäft einem älteren Bruder zu überlassen. Statt des Feldlagers in Bulgarien sehen wir den beständigsten Hasen von San Sebastian, statt der Russen und Türken stehen sich Franzosen und Engländer gegenüber, und die Fabel spielt nicht in unserem glorreichen Jahrhundert, sondern kurz vor 1800 ab, als das republikanische Frankreich mit dem monarchistischen England um die Herrschaft auf der pyrenäischen Halbinsel stritt. Die Geschichte ist noch burlesker als die Fatiniga's, aber die Streiche Mendé's, des Cadeten, sind eher noch unterhaltender als die Wladimir's, des Lieutenants.

Die Musik der Operette weist keine eigentlichen Paradenummern auf, hat keine sogenannten „Reifer“ für die Solisten. Das Duett im letzten Acte, das den Ringelreia-Tanz der Kinder parodirt, wirkt stets drollig. Aber hübsche Tanz- und Marschweisen klingen an unser Ohr und gut gefügte Ensemblestücke bringen Leben und Stimmung in das Ganze.

Für die Titelrolle hat das hiesige Theater in Fräulein Henschel, die wir gestern zum zweiten Male sahen, eine passende Vertreterin gewonnen. Eine stattliche Figur, eine kräftige, dabei angenehme und — was mit ein großer Vorzug ist — gut gefaltete Stimme, dann ein gewandtes Spiel befähigen Fr. Henschel zur gelungenen Darstellung des jungen Pariser Blutes, des lustig verwegenen Pariser Cadeten, der als „Donna Juanita“ den englischen Gouverneur und den spanischen Altkaden rajend vor Liebe macht und listig die Stadt in die Hände seiner Landsleute liefert. Die Dame gefiel und erwarb sich reichen, schmeichelhaften Beifall, der sich bis zu mehreren Hervorrufen steigerte, so daß wir schon jetzt die Direction zu dem Engagement dieser Operettensängerin beglückwünschen können. — Herr Matthias sang den Capitän Gaston mit wohlklingendem Tenor und ließ auch im Spiel die gefällige Form nicht vermissen. — Fr. Mathilde Palme zeichnete sich als

Patritia durch hübschen Gesang sehr vorthellhaft aus. — Fr. König war der Rolle angemessen maskirt und that Recht daran, die sehr outrirte Rolle der Donna Olympia möglichst discret wiederzugeben. — Herr Hettler war ein entsprechend großer Oberst, Herr Schweighofer ein geschickter Verschwörer und wirklich maskirt als Capuciner. — Der Don Bonponio des Herrn Remay hatte mit dem Hindernisse eines umflorten Organs zu kämpfen. Das Publicum zeigte mit seinem Beifalle den genannten Damen und Herren gegenüber nicht. Der Kinder-tanz mußte wiederholt werden. — Zur Ergänzung der Chronik des Abends sei noch erwähnt, daß das Violinloos des Orchestermitgliedes Herrn Schulz vor Beginn des dritten Actes mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. M. B.—i.

Stimmen aus dem Publicum.

Für die herzliche Theilnahme bei dem Leichenbegängniß meines theuern, viel zu früh verbliebenen Gatten spricht allen Freunden und Bekannten den tiefgefühltesten innigsten Dank aus

die trauernde Witwe  
Marie Störk.

Original-Telegramme.

Agram, 22. April. (Ung. T.-C.-B.) Die Wahlen des Grenzgebietes sind beendet. Gewählt wurden 27 regierungsfreundliche Abgeordnete, 4 Starcevicianer und 3 Mrazovicianer. Eine engere Wahl und eine Neuwahl sind noch notwendig.

Rom, 22. April. (Ung. T.-C.-B.) Der Cardinal Anticimati ist gestorben.

London, 22. April. (Ung. T.-C.-B.) Nachdem die Vollmachten der Donau-Commission am 24. d. ablaufen, wurden die Mächte eingeladen, bis zum Austausch der Ratificationen des Vertrags ihre Vollmachten zu verlängern.

Konstantinopel, 22. April. (Ung. T.-C.-B.) Der Fürst von Bulgarien ist nach der Abschiedsaudienz beim Sultan nach Athen abgereist. Der deutsche Zollinspector Zorn ist in einem Schlaganfälle erlegen.

Budapest, 21. April. (Witterungs-Telegramm.) Bei wechselnder Bewölkung ist etwas kühlere, windiges Wetter mit Regen zu erwarten; im Westen steht theilweise Ausbeiterung bevor.

— 22. April. Wenig Regen und mit Sonnenschein abwechselnde Bewölkung ist zu erwarten.

Für Sichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Kornenburg.

Durch vielfache Anwendung Ihres Sichtflüssigs habe ich als Fachmann mir die Ueberzeugung verschafft, daß dieses Präparat vorzugsweise in rheumatisch-gichtischen Gelenksaffectionen binreicht, um selbst in veralteten Fällen günstige Resultate zu erzielen, und kann ich es nicht unterlassen, die mit Ihrem Sichtflüssig erzielten günstigen Erfolge meinen Herren Collegen mitzutheilen.

Straußniß in Mähren, 30. Mai 1882. Achtungsvoll  
Dr. Budid.

Zu beziehen durch alle Apotheken.  
Haupt-Depot: Kreisapothek des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant Kornenburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets „Kwizda's Sichtflüssig“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit niedriger Schutzmarke versehen ist.

Marktbericht.

Kronstadt, 21. April. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 7.20, Halbsucht fl. 5.70, Roggen, schönster fl. 4.70, Gerste, schönste fl. 3.40, Hafer, schönster fl. 2.40, Kukuruz fl. 2.55, Hirse fl. 5.—, Haiben fl. —, Erbsen fl. 7.80, Binsen fl. 9.—, Hülsen fl. 5.50, Erbbsen fl. 1.60, Rindfleisch per Kilo fr. 40, Schweinefleisch fr. 48, Schöpfenfleisch fr. —.

Lotto-Ziehung

vom 21. April.

Temesvar: 45 87 3 4 10.  
 Wien: 4 61 67 18 47.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Hettler).  
 I. Abonnement Montag den 23. April. 3. Vorstellung.

Philippine Welfer.

Historisches Schauspiel in 5 Acten von Oscar Freyher v. Redwitz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. April 1883.

Ung. Goldrente, 6% .....	120 15	Ung. Prämien-Lose .....	115.—
Ung. Goldrente, 4% .....	90 —	Eheversicherungsg. u. Szeged. Lose	110.60
„ Papierrente .....	88 —	Deherr. Staatsfund in Papier ..	78.20
„ Eisenbahn-Anlehen .....	137.50	Deherr. „ „ in Silber .....	78.85
„ O.B. I. Emiffion St.-Oblig. ..	91.75	Deherr. Goldrente .....	98.—
„ II. „ .....	113.—	1860-er Staats-Anlehen .....	132.—
„ 1876-er Staats-Oblig. .....	99.—	Deherr.-ung. Nat.-Baukt.-Actien ..	829.—
„ Grundentlastungs-Oblig. .....	99.50	Ung. Creditbank-Actien .....	310.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Berlof. ..	98.—	Deherr. Credit-Actien .....	313.80
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	98.25	Silber .....	—
„ detto detto mit Berlof. .....	98.—	R. f. Dukatens .....	5.64
„ Schemen Grundentl.-Oblig. .....	99.—	20 Francs Goldstücke .....	9.50
Kroat.-Slav. „ .....	99.—	100 Mark Deutsche Reichsmünzung	58.55
Ung. Wechsel-Oblig. .....	97.75	London (für dreimonat. Wechsel)	119.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 21. April 1883.

Ung. Goldrente .....	120 20	Ungarische Prämien-Lose .....	114.25
4-procentige Goldrente .....	90 05	Eheversicherungsg. u. Szeged. Lose	110.60
5-procentige Papierrente .....	88.—	Deherr. Staatsfund in Papier ..	78.40
Ung. Eisenbahn-Anlehen .....	138.—	Deherr. Staatsfund in Silber .....	78.90
Ung. O.B. I. Emiffion St.-Oblig. ..	91.60	Deherr. Goldrente .....	98.13
„ II. „ .....	112.50	1860-er Staats-Anlehen .....	132.50
„ III. „ .....	99 20	Deherr.-ungarische Baukt.-Actien ..	834.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. .....	99 30	Ungar. Creditbank .....	310.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berlof. ..	98 25	Deherr. Creditactien .....	314 50
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. ..	98.—	R. f. Dukatens .....	5.66
„ detto detto mit Berlof. .....	97.50	20 Francs Stücke .....	9.50
„ Schemen Grundentlastungs-Oblig. ..	98 25	100 Mark Deutsche Reichsmünzung	58 55
Kroat.-Slav. „ .....	99.—	London .....	119.80
Ung. Wechsel-Oblig. .....	97.50	Deherr. Papierrente 5%, steuerfrei	93.05

M. 3. 3266/1883. [336] 2-2

Rundmachung.

Zufolge Erlaß Seiner Hochwohlgeboren des Herrn Obergespan als Comes der Sachsen ddo. 5. April 1883, 3. 144/1883, ist zur Wahl der Deputirten für die sächsische National-Union...

Im Sinne des XII. G. N. ex 1876 entsendet die Stadt Hermannstadt zwei Deputirte und es sind bei dieser Wahl wahlberechtigt sämtliche Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt pro 1883; wählbar ist jeder Reichstagswähler einer der Städte oder eines Kreises des bestandenem Königreiches.

Der Wahlact selbst beginnt am 5. Mai 1883, 8 Uhr früh, im großen Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause und wird von der hiezu bestimmten Commission geleitet.

Jedem Wähler steht das Recht zu, zwei Abgeordnete-Candidaten vorzuschlagen. Dieser Vorschlag ist schriftlich oder mündlich innerhalb einer halben Stunde nach der Eröffnung des Wahlactes, also am 5. Mai 1883 bis halb neun Uhr Vormittags bei dem Wahlpräses anzumelden. Gleichzeitig mit dem Vorschlage ist für jeden Candidaten ein Vertrauensmann zu bezeichnen.

Werden bis halb neun Uhr Vormittags am 5. Mai 1883 bloß zwei Candidaten vorgeschlagen, so erklärt der Wahlpräses die Wahl für geschlossen und die betreffenden Candidaten für die gewählten Abgeordneten der Stadt Hermannstadt.

Wenn aber in der obervähnten gesetzlichen Frist mehrere Candidaten vorgeschlagen werden und 10 Wähler die Abstimmung verlangen, ordnet der Wahlpräses die Abstimmung an, welche um neun (9) Uhr Vormittags beginnt und ununterbrochen bis sechs (6) Uhr Abends fortgesetzt wird, wobei die Wähler in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Wahllocale ihre Stimmen öffentlich und mündlich, und zwar auf beide Deputirte gleichzeitig abgeben.

Als gewählt wird nur jener Candidat angesehen, welcher die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen erhalten hat.

Erhält keiner der Candidaten die absolute Majorität, so findet eine neuerliche Abstimmung auf jene Candidaten statt, welche relativ die meisten Stimmen hatten; für diese Abstimmung wird jedoch der Termin vom Herrn Obergespan des Hermannstädter Comitates als Comes der Sachsen anberaunt.

Hermannstadt, am 18. April 1883. Der Magistrat.

Sz. 892/1883. [325] 3-3

Pályázati hirdetés.

Nagyküküllő megye köhalom-hévízi járásában kebelezett hévízi körorvosi állomásra — melyhez Úrmös, Agostonfalva, Alsó-Rakos, Máthéfalva, Dalk, Ó-Bogáth, Héviz, Hidegkut, Királyfalva, Ó-Tyukos és Ugra községek tartoznak — a megyei közgyűlés idei február hó 9-én tartott ülésében 9607. szám alatt hozott határozata folytán Héviz községben lakhatással újra pályázat nyilatlik.

Ezen körorvosi állomással sebészekre nézve 400 frt., orvos-tudorokra nézve pedig 500 frt. évi fizetés, a megszabott díjak és fuvarozási javadalmazások vannak egybekötve.

Pályázni kívánók egyidejűleg értesítetnek, miszerint oly folyamodványok is elfogadandók lesznek s tekintetbe vétetnek, a melyekben netalán Köhalom mezőváros székhelyül kéretik.

A pályázati kérvények, az 1876. évi XIV. t. cz. 143. §. szerint felszerelve, jövő május hó 17-ig annyival inkább benyújtandók az alólirt szolgabírói hivatalhoz, minthogy a későbbben érkezendő folyamodványok nem fognak tekintetbe vétetni.

A választás pedig Héviz községben a községi irodában f. évi május hó 19-én, d. e. 10 órákor, fog megejelteni.

Köhalom, 1883. április hó 13-án.

A járási szolgabíró: Csiki József.

K. k. concessionirtes

Universal-Speisenpulver

Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. — Protocollirte Firma.)

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Verdaulichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung und Kräftigung des Körpers.

Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachcur vorzügliche Dienste.

Zu haben in den meisten Apotheken und Droguen-Geschäften der österr. ungarischen Monarchie.

Central-Depôt (Postversendung täglich): WIEN, Stephansplatz Nr. 6 (Zwettelhof).

Preis einer großen Schachtel fl. 1.25, einer kleinen 84 Kr. 8. B. (1872) 3-12

Das P. T. Publicum wird gebeten, genau auf unsere Firma und protocollirte Schußmarke zu achten.

Zimmerleute

werden aufgenommen bei der Drahtseilbahn in Vajda-Hunyad.

Die Bauleitung.

Zu den romanischen Ostern:

Stockfisch, frisch gewässert,

Aal (marinirt),

Lachs, geräuchert und in Del.

Heringe, gesalzen, gerollt, marinirt.

Sardinen in Del von 35 fr. per Büchse aufwärts,

Anchovis, marinirt und in Del,

Bücklinge, geräuchert à 25 fr. per Stück,

Cableau, marinirt,

Schwarzer (Elbe-) und rother

Caviar,

Oliven, schwarze größte,

Eierfarben, garantirt giftfrei, violett, blau, carmoisin, rosa, scharlach, orange, gelb, grün per Packet 5 fr.

Gold- und Silberfarbe per Packet 10 fr., bei größerer Abnahme ansehnlichen Rabatt,

größte Auswahl von

Zucker-Ostereier,

Orangen,

Liqueure und Bisquits,

Mehl,

ausgezeichnete Qualität, zu billigsten Preisen

frischer Carfiol aus Neapel,

eingekochte italienische

Paradeis-Aepfel, in Flaschen à 22, 30 und 42 fr.,

empfehlen

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt.

Ueber die Heilkraft

Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser gegen Zahngeschwüre, Blüten des Zahnfleisches.

Herrn Dr. J. G. Popp, f. l. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse 2.

Es ist mir ein angenehmes Gefühl, Ihnen für Ihre der lebenden Menschheit so heilbringende Entdeckung für Ihr Anatherin-Mundwasser meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen zu können. Nach einem halbjährigen Gebrauch desselben bin ich von tiefeingewurzelten Zahnläden gänzlich befreit und kann mich fortan der wohl gewordenen Zähne gleich der gefunden bedienen. Ihre vorzügliche Eigenschaft hat mich gleichzeitig gegen das Bluten des Zahnfleisches geschützt. Seien Sie versichert, daß ich Alles zur Empfehlung desselben beitragen werde, was in meinen Kräften steht. (129) 1-3

Mich freudlichst empfehlend, zeichne mit vorzüglichster Hochachtung ergebenst

Th. Lohbeck, Lieutenant a. D.

Zu haben in Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, W. F. Morscher, Apotheker, F. A. Reissenberger, Heimer Ring, S. Stengel, Kaufleute; in Alvinz bei Hrn. A. Hanzeros, Apotheker; in Birkheim bei Hrn. W. Ueherrath, Apotheker; in Blasendorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Broos bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Hrn. J. Grafius und Hrn. L. Banfalvy, Apotheker; in Dies-Szent-Marton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Schenk bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heitau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Fröhlich und Hrn. S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren Wih. Kekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Hrn. Fr. Folberth, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Hrn. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Zeiden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker; in Szász-Regen bei Hrn. E. Wermescher, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaren-Handlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.

Promessen

auf Credit-Lose

à fl. 4.50 sammt Stempel,

Haupt-Treffer fl. 150.000,

Biehung am 1. Mai 1883,

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [332] 2-5



Preise der Mieder von 3. B. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 16-52

Spar-Einlagen

übernimmt die gefertigte Anstalt mit 5% Verzinsung und gegen sechsmonatliche Kündigung mit 5 1/2% Verzinsung, wobei die 10% Capitalzinsen-Steuer nicht von den Einlegern in Abzug gebracht, sondern von der Anstalt selbst gezahlt wird.

„Albina“

Spar- und Credit-Anstalt.

[340] 1-4

Curort BADEN bei Wien.

Alkalisch-salinische Schwefelquellen (13 Thermen von 25 bis 36 Celsius.)

Curgebrauch während des ganzen Jahres.

Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai.

Frequenz 12,000 Personen. Die Bäder dieser in reizender Landschaft liegenden Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das eleganteste und zweckmäßigste ausgestattet.

Dem Publicum sind durch die öffentlichen Anlagen und Einrichtungen alle Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Curortes ersten Ranges geboten.

Durch die ausgeführte Einleitung der Wiener Hochquellen-Wasserleitung ist Baden nun auch mit dem anerkannt besten Trinkwasser reichlich versehen.

Auskünfte und Prospekte gratis durch die

Cur-Commission.

[289] 2-6

Zur Beachtung.

Durch äußerst solid und rationell angelegte Effecten-Operationen an der Wiener Börse kann sich Jedermann mit einem Betrage von fl. 500.— baar ein Gewinn-Vertrag von circa fl. 50.— per Monat sichern.

Der geleistete Deckungsbetrag steht jederzeit wieder zur Verfügung.

Theodor Noderer & Co.,

prot. Bank- und Lombardgeschäft,

Wien, am Peter 7. I. Stock.

[337] 1-3

ANTON PAULY.

(Gegründet 1816.)

(56) 8-20

Kaiserl.

königl. priv.

Bettwaaren-

Fabrikant,

Wien, VIII., Verchenfelderstraße 36,

empfeilt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinfäße, Matragen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gestontem Kopshaare.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Von der hohen Regierung Königs von privilegiirter



Seiner Majestät des Schweden Dr. Fr. Lengiel's

Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Verschiff des Finders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Befreicht man Abends das Gesicht oder andere Theile damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstehenden Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Pusteln, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Depôt in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse; in Agram bei Sigm. Mittbach, Apotheker; in Pressburg bei Felix Piszatory, Apotheker, Michaeler Thor; in Temesvár bei Stefan Tarazy, Apotheker, Fabrik, Hauptplatz; Haupt-Versendungs-Depôt bei W. Henn, Wien. (1063) 8-12